

Redner zu nachfolgendem Tagesordnungspunkt

Vierte Vizepräsidentin Ulrike Gote

Abg. Ludwig Hartmann

Abg. Dr. Otto Hünnerkopf

Abg. Florian von Brunn

Abg. Benno Zierer

Abg. Tanja Schorer-Dremel

Abg. Eric Beißwenger

Staatsminister Dr. Marcel Huber

Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet

Abg. Dr. Christian Magerl

Vierte Vizepräsidentin Ulrike Gote: Ich rufe also **Tagesordnungspunkt 1** auf:

**Aktuelle Stunde gem. § 65 BayLTGeschO auf Vorschlag der Fraktion BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN**

"Handeln statt warten - für wirksamen Artenschutz"

In der Aktuellen Stunde dürfen die einzelnen Redner grundsätzlich nicht länger als fünf Minuten sprechen. Hat eine Fraktion das Benennungsrecht für mehrere Rednerinnen bzw. Redner, kann auf Wunsch der jeweiligen Fraktion eine ihrer Rednerinnen bzw. einer ihrer Redner bis zu zehn Minuten Redezeit erhalten. Dies wird auf die Anzahl der Redner der jeweiligen Fraktion angerechnet. Die fraktionslosen Abgeordneten Claudia Stamm, Günther Felbinger und Alexander Muthmann können jeweils bis zu zwei Minuten sprechen. – Erster Redner unserer Aktuellen Stunde heute ist der Kollege Ludwig Hartmann. Bitte schön, Herr Hartmann.

Ludwig Hartmann (GRÜNE): (Vom Redner nicht autorisiert) Sehr geehrtes Präsidium, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir alle hier im Hohen Hause kennen das Märchen vom Hasen und vom Igel. Da fordert ein hochnäsiger und vermeintlich schneller Hase einen kleinen, kurzbeinigen Igel zu einem Wettrennen heraus.

(Unruhe – Glocke der Präsidentin)

Der Igel hat aber am Ende der Rennstrecke seine Frau, die ähnlich aussieht wie er selber, postiert. Der Hase merkt relativ schnell: Wenn er am Ziel ankommt, ist der Igel schon längst da. Er denkt, er habe das Rennen verloren. Das passiert 73 Mal, und beim 74. Mal bricht der Hase erschöpft zusammen.

Damit bin ich bei Ihnen, liebe Kolleginnen und Kollegen der CSU-Fraktion: Der Hase ist zusammengebrochen, weil er auf Hochmut und Naivität gesetzt hat. Das wurde ihm zum Verhängnis.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Liebe Kolleginnen und Kollegen der CSU, es wäre ganz nett, wenn Sie bei diesem Thema, das wirklich aktuell ist, auch zuhören würden. Darum würde ich Sie bitten.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Es mag sein, dass Sie meinen, dass gerade andere Themen aktuell sind. Wenn aber ein Thema in Bayern gerade ganz gravierend aktuell ist, dann ist es das Artensterben, das ein Ausmaß angenommen hat, wie wir es noch nie in Bayern erlebt haben. Da müssen wir jetzt gegensteuern.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Und wie haben Sie in den letzten Monaten und Jahren gehandelt? – Das war wirklich naiv; das muss man ganz deutlich sagen. Sie glauben immer noch, dass Sie das Problem mit Freiwilligkeit und mit ein paar Förderprogrammen in den Griff bekommen. Das wird nicht funktionieren. Sie haben auch einen gewissen Hochmut, genauso wie ich es eben für den Hasen erwähnt habe: Sie wischen alle wissenschaftlichen Erkenntnisse und alle Ratschläge der Fachleute einfach zur Seite. Sie betreiben keine Politik für den Artenschutz. Sie betreiben eine Klientelpolitik rein für die Landwirte, und das ist falsch.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Übrigens ist der Igel – vielleicht ist Ihnen das gar nicht aufgefallen – in unserer Agrarlandschaft so gut wie nicht mehr vorhanden. Er ist dort bereits verschwunden. Man findet ihn vielleicht gerade noch in Baugebieten einer Stadtrandbebauung. Dass sich der Igel und der Hase in den Fluren unseres Landes nicht mehr treffen, zeigt das Versagen Ihrer CSU-Politik der letzten 10, der letzten 20 Jahre.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Wer hätte gedacht, dass der Igel und der Hase nur einen Sprung davon entfernt sind, auf der Roten Liste der gefährdeten Säugetiere in unserem Land zu stehen? Wahr-

scheinlich sind der Hase und der Igel die Dinosaurier von morgen. Das weltgrößte Artensterben findet auch in Bayern statt. Bayern ist hier keine Ausnahme. Wir müssen jetzt gegensteuern. Ich sage Ihnen ganz deutlich: Wenn Sie sich die Unterlagen für die Anhörung im Bayerischen Landtag einmal zu Gemüte geführt hätten, hätten Sie ganz schnell festgestellt, dass wir hier – man muss es so deutlich sagen – ziemlich knapp vor einer Katastrophe stehen.

Ein paar Zahlen dazu: Mehr als die Hälfte der beobachteten Brutvogelarten, also Feldlerche und Co., sind in einem ungünstigen Erhaltungszustand. Fast 60 % unserer bayerischen Schmetterlingssorten sind vom Aussterben bedroht. 43 % der wild lebenden Säugetiere und 50 % der Heuschreckenarten sind vom Aussterben bedroht. Da müssen doch auch bei Ihnen irgendwann einmal die Alarmglocken läuten. Man muss verstehen, dass die Politik, die Sie bis jetzt betrieben haben, nicht funktioniert hat, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Wir haben in Bayern ungefähr 80.000 Tier- und Pflanzenarten. Wenn man diese Zahlen hochrechnet, sind ungefähr 40.000 Tier- und Pflanzenarten in Bayern vom Aussterben bedroht. Vor dieser Zahl muss man nicht nur Angst haben; dies ist vielmehr eine Zahl, die das Versagen Ihrer Politik mehr als dokumentiert.

Meine sehr geehrten Kolleginnen und Kollegen, was haben Sie als Mehrheitsfraktion und als CSU-Regierung in den letzten Jahren im Bayerischen Landtag getan? Erinnern Sie sich einmal an die Biodiversitätsstrategie aus dem Jahre 2008. Sie ist keine zehn Jahre alt. Damals haben Sie sich selbst zum Ziel gesetzt, die Gefährdung der Tier- und Pflanzenarten, die auf der Roten Liste stehen, um eine Stufe zu reduzieren. Genau das Gegenteil ist eingetreten. Wir haben bereits das Jahr 2018. Die Liste wird nicht kürzer, sie wird ständig länger.

Ich komme zum Wiesenbrüter-Programm. Ich weiß nicht, ob einer der älteren Kollegen im Hohen Hause dem Landtag bereits seit 40 Jahren angehört. Vor fast 40 Jahren

haben Sie ein Wiesenbrüter-Programm aufgelegt – vor fast 40 Jahren. Interessant ist die Stellungnahme der Bayerischen Landesanstalt für Landwirtschaft – LfL – zur Fachanhörung im Umweltausschuss. Dort heißt es: Bei den Wiesenbrütern konnte trotz 35 Jahren Wiesenbrüter-Programm der Abwärtstrend nicht gestoppt werden. – Da müssen Sie doch kapieren, dass Ihre eigene Politik nicht funktioniert hat. Das kommt von Ihren Behörden.

(Beifall bei den GRÜNEN – Manfred Ländner (CSU): Eure Politik funktioniert nicht!)

Machen wir weiter, und gehen wir zum nächsten Programm: Ihre Artenhilfsprogramme für Muscheln, Feldhamster und Krötenarten gingen oft auch daneben. Sie haben alle aus dem gleichen Grund nicht funktioniert. Sie haben nicht den Mut und die Entschlossenheit, konkrete Vorgaben zu machen, um das Artensterben in Bayern endlich zu stoppen. In der Neuauflage Ihres Biodiversitätsprogrammes Bayern 2030 – das müsste im Jahr 2014 in diesem Hohen Hause beschlossen worden sein – haben Sie selber zugegeben, dass bereits 5,7 % der heimischen Tierarten und 3,5 % unserer Pflanzenarten ausgestorben sind: 545 Tierarten, darunter die Sumpfohreule oder der Regensburger Gelbling, und 181 Pflanzenarten. So sieht die Wirklichkeit gerade in Bayerns Fluren aus.

Das ist Ihr Versagen. Positiv ist, dass die Menschen in Bayern längst verstanden haben, dass die Politik zum Guten geändert werden muss. Rund 92 % der Bürgerinnen und Bürger in Bayern finden es wichtig, mehr für den Schutz unserer Tier- und Pflanzenwelt zu tun, für die Igel, Feldhasen, für die Wildbienen und die Schmetterlingsarten. Rund 79 % der Bürgerinnen und Bürger finden, dass Bayern für den Schutz der Tiere und der Pflanzen viel mehr tun muss. Das ist ein deutliches Zeichen dafür, dass die Menschen mit Ihrer Politik nicht zufrieden sind.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Denjenigen, die immer noch in den Ausschüssen oder im Plenum des Hohen Hauses davon reden, dass alles mit Freiwilligkeit funktionieren müsse, kann man deutlich sagen: Die Mehrheit der Menschen in Bayern möchte klare gesetzliche Regeln, damit das Artensterben und der Artenschwund in Bayern gestoppt werden. Ziel muss es sein, eines Tages die Artenvielfalt zurückzugewinnen. Sie darf nicht weiter schrumpfen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Mehr als die Hälfte der Bevölkerung in Bayern ist sich auch darin einig, dass wir den Ackergifteinsatz deutlich reduzieren müssen. Wir müssen weg von den Ackergiften. Wir als GRÜNE-Landtagsfraktion haben eine Strategie vorgestellt, wie wir in den nächsten 30 Jahren den Ackergifteinsatz um 50 % reduzieren können. Von Ihnen habe ich gar nichts gehört. Sie plappern immer nur das nach, was die großen Pharmakonzerne und die großen Gifthersteller erzählen. Aber das funktioniert nicht mehr. Der Artenschwund findet täglich statt.

Was müssen wir machen? – Wir brauchen größere zusammenhängende Schutzgebiete. Die Schutzgebiete für seltene Tier- und Pflanzenarten müssen nicht nur erhalten und erweitert werden, es müssen auch neue geschaffen werden. Für uns GRÜNE heißt das: ein dritter Nationalpark in Bayern. Bayern kann mehr für den Artenschutz erreichen.

(Beifall bei den GRÜNEN – Manfred Ländner (CSU): Was hat der Nationalpark mit Artenschutz zu tun?)

– Mein sehr geehrter Herr Kollege, davon haben Sie überhaupt keine Ahnung. Wenn wir irgendwo Hotspots des Artenschutzes in Bayern haben, dann in unseren Nationalparks. Deshalb ist es gut, wenn wir einen dritten, vierten oder fünften Nationalpark dazubekommen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Die NATURA-2000-Gebiete machen 11 % der Landesfläche aus. Diese müssen endlich unter einen gescheiterten Schutz gestellt werden. Das sind die europäischen Vogelschutzgebiete und die FFH-Gebiete. An dieser Stelle gibt es einiges zu tun. Die Menschen in Bayern sind bereit, für den Naturschutz und den Artenschutz mehr zu tun. Nein, sie erwarten es sogar.

Meine sehr geehrten Kolleginnen und Kollegen, wir wollen das Artensterben nicht nur stoppen, wir wollen die Artenvielfalt zurückgewinnen. Dafür braucht es eine Politik der Verbindlichkeit. Die CSU-Politik mit den schön klingenden Programmen, den vielen Fototerminen – heute hat wieder einer stattgefunden – und der Freiwilligkeit ist krachend gescheitert. Das hat nicht funktioniert. Meine sehr geehrten Kolleginnen und Kollegen, Politik muss doch irgendwann einmal Realitäten anerkennen. Nachdem Freiwilligkeit nicht funktioniert hat, müssen wir einen anderen Weg gehen. Übrigens sind die Menschen in Bayern bereit, diesen Weg zu gehen. Sie haben sich im Rahmen einer Umfrage in der letzten Woche mit einer deutlichen Mehrheit dafür ausgesprochen. Sie wollen klare und verbindliche Gesetze, um das Aussterben einer Tierart nach der anderen in unserem Lande endlich zu stoppen.

(Anhaltender Beifall bei den GRÜNEN)

Vierte Vizepräsidentin Ulrike Gote: Danke schön, Herr Kollege Hartmann. – Nächster Redner ist Herr Kollege Dr. Hünnerkopf. Bitte schön.

Dr. Otto Hünnerkopf (CSU): Frau Präsidentin, Kolleginnen und Kollegen! Das Thema der heutigen Aktuellen Stunde lautet: "Handeln statt warten – für wirksamen Artenschutz". Uns verbindet sicher, dass die Signale zum Insektensterben gerade aus dem letzten Sommer uns betroffen gemacht haben. Herr Hartmann hat sich vollmundig über die negative Situation in Bayern geäußert. Überall dort, wo die GRÜNEN mitregieren oder in den zurückliegenden Jahren mitregiert haben, dürfte man dieses Phänomen überhaupt nicht kennen. Dem ist aber nicht so.

(Beifall bei der CSU – Widerspruch bei den GRÜNEN – Zuruf des Abgeordneten Ludwig Hartmann (GRÜNE))

Ich finde: Wenn wir dieses Thema beleuchten wollen, müssen wir so ehrlich sein zu sagen, dass es uns deutschland-, europa-, weltweit betrifft, nicht nur in Bayern.

(Beifall bei der CSU)

Auf dieser Grundlage können wir miteinander reden, aber nicht unter dem Motto: Die CSU hat in Bayern die Biodiversität reduziert und das Artensterben herbeigeführt. Das ist unredlich.

(Zuruf der Abgeordneten Katharina Schulze (GRÜNE))

Sie haben die Anhörung zur Biodiversität ins Spiel gebracht. Dort haben sich die Experten sehr moderat geäußert. Dazu komme ich noch.

(Ludwig Hartmann (GRÜNE): Das war Ihre Strategie!)

Wenn wir hier eine Grundlage finden wollen – –

(Florian von Brunn (SPD): Für die Probleme sind Sie nie verantwortlich! Sie sind immer nur für vermeintliche Erfolge verantwortlich!)

– Ist das üblich, dass jeder ständig dazwischenreden kann?

(Zurufe)

Vierte Vizepräsidentin Ulrike Gote: Entschuldigung, der Kollege hat jetzt zum ersten Mal hineingerufen. Aber ich greife schon ein, wenn es mehr wird.

(Florian von Brunn (SPD): Ich bringe gerne ein Taschentuch hinauf, wenn er weinen will! – Zurufe von der CSU)

– Das ist so. Bitte schön, Herr Dr. Hünnerkopf, Sie haben das Wort. Ich bitte alle Kolleginnen und Kollegen um etwas mehr Ruhe im Saal, damit wir dem Redner auch ordentlich zuhören können. – Vielen Dank.

Dr. Otto Hünnerkopf (CSU): Wir sollten uns darauf einigen, dass das ein ernsthaftes Thema ist, dem wir uns stellen wollen. Auf dieser Grundlage können wir uns dann weiter Gedanken machen.

Wir sollten nicht vergessen: Seit der Mensch sich in der Natur dominant einbringt, ging es immer darum, die Nahrungskonkurrenz auszuschalten. Wir haben lokal Tier- und Pflanzenarten immer eliminiert, um die Grundlage für unsere Ernährung zu sichern. Dies hat sich bis zu den heute deutlich erkennbaren Ergebnissen entwickelt. Das Insektensterben ist nicht nur in Bayern so markant aufgetreten, sondern, soweit ich weiß, auch in Nordrhein-Westfalen. Mich wundert es, warum die GRÜNEN nicht schon vorher darauf gekommen sind, darauf aufmerksam zu machen. Wenn wir wollen, dass sich insoweit etwas ändert, dann müssen wir dieses Problem in der Tat angehen.

Wir kennen einige Ursachen, die dazu geführt haben. Eine Ursache ist zweifellos die intensive Bewirtschaftung, nicht nur auf den Feldern und im Wald, sondern auch in den Gärten. Überall dort, wo der Mensch den Boden nutzt, versucht er, dies möglichst effektiv zu tun, um bei der Gewinnung von Nahrungsmitteln erfolgreich zu sein.

Die zweite Ursache ist unsere Infrastruktur, die durch ihre Zerstückelung eine Trennwirkung entfaltet. Auch dass die für die Natur zur Verfügung stehenden Flächen reduziert wurden und werden, ist nicht von der Hand zu weisen. Ich will aber deutlich darauf hinweisen, dass die Bayerische Staatsregierung schon massiv gegengesteuert und zahlreiche Gegenmaßnahmen ergriffen hat. Ich hatte während meines Berufslebens immer mit dieser Thematik zu tun.

(Florian von Brunn (SPD): Umso schlimmer, dass Sie es jetzt mitmachen!)

Ich nenne beispielhaft das Bayerische Artenschutzprogramm, die Kartierung der Biotope mit dem Ziel, sie zu vernetzen, und die Landschaftspflegemaßnahmen, um die Landschaft wieder mit den Strukturen, die entfernt worden waren, zu versehen.

(Florian von Brunn (SPD): Es war einmal, Herr Hünnerkopf!)

All diese Aktivitäten sind von der CSU und der Staatsregierung nicht erst gestern, sondern schon vor vielen Jahren gestartet worden. Ich bringe nur die Highlights: Wir werden das Bayerische Vertragsnaturschutzprogramm um 10 Millionen Euro auf 55 Millionen Euro aufstocken – das war die Aussage unseres Ministerpräsidenten in seiner Regierungserklärung –, um den Schutz von Arten und Biotopen weiter zu verbessern. Wir ergreifen im Rahmen des Bayerischen Kulturlandschaftsprogramms Maßnahmen, die insbesondere der Biodiversität dienen. Auf circa 360.000 Hektar werden Ziele der Biodiversitätsverbesserung unterstützt.

Das sind deutliche Belege dafür, dass wir bereits viel tun und aus der Erkenntnis, dass wir dem Artensterben etwas entgegenhalten müssen, die richtigen Schlüsse ziehen. Auch in der EU-Agrarpolitik – die neue Förderperiode beginnt 2021 – sollen Maßnahmen zum Artenschutz stärker einbezogen werden, die sowohl die landwirtschaftlichen Flächen als auch den Waldbereich umfassen.

Im Rahmen des Programms "NaturVielfaltBayern" und des Biodiversitätsprogramms "Bayern 2030" haben wir ab 2014 weitere Maßnahmen zum Schutz der Arten- und Sortenvielfalt, zum Erhalt der Vielfalt an Lebensräumen, zur Verbesserung des Biotopverbundes und, um mehr Erkenntnisse zu gewinnen, zum Erleben und Erforschen der biologischen Vielfalt ergriffen.

Meine Damen und Herren, unsere Ansätze sind sehr konstruktiv. Ich verweise auch auf die Entwicklung der Landschaftspflegeverbände in Bayern, die seit Anfang der Neunzigerjahre gegründet wurden. Sie unterstützen in unseren Landkreisen fast flächendeckend die kooperative Arbeit zwischen den engagierten Naturschützern, den

Kommunalpolitikern und – natürlich – den Grundbesitzern. Das sind sehr erfolgreiche Ansätze, die weiter ausgedehnt werden können.

(Florian von Brunn (SPD): Sie werden an Ihren Ergebnissen gemessen, nicht an irgendwelchen Ansätzen!)

Ich will meine Argumentation zahlenmäßig unterstützen: Bayern hat eine Fläche von mehr als 7 Millionen Hektar. Davon sind circa 3,3 Millionen Hektar landwirtschaftliche Nutzfläche, knapp 2,6 Millionen Hektar sind Waldfläche. Wir müssen die Flächenextensivierung nach dem Kulturlandschaftsprogramm, dem Vertragsnaturschutz, den Greening-Maßnahmen und der Gemeinsamen Agrarpolitik gemeinsam betrachten. Dazu kommen die Flächen der Landwirte, die zum ökologischen Landbau wechseln; auch diese Flächen müssen wir in die Betrachtung einbeziehen. Zudem haben unsere Bayerischen Staatsforsten im Sinne der Biodiversität bereits über 10 %, das heißt zwischen 81.000 und 82.000 Hektar von den 800.000 Hektar, die sie bewirtschaften, aus der Nutzung genommen. Wenn wir also alle Flächen zusammenzählen, dann wird deutlich, dass eine Fläche von fast 1 Million Hektar im Sinne der Biodiversität genutzt wird.

Ich will nicht behaupten, das genüge. Bestimmt nicht! Wir sind weiterhin gefordert, die Art der Bewirtschaftung und deren Wirkungen zu hinterfragen. Das ist auch eine gesellschaftliche Herausforderung. Übrigens sind nicht nur die Landwirte gefordert; das hat Herr Dr. Schäffer vom LBV in der Anhörung deutlich gesagt. Die Landwirte sind oft mehr Opfer als Täter, weil sie in diese Situation auch ein Stück weit getrieben worden sind.

Ich will deutlich machen, dass jeder von uns etwas dazu beitragen kann. Diejenigen, die daheim einen Garten oder einen Vorgarten haben, sie sollten diesen nicht mit Steinen planieren, sondern Pflanzen verwenden, die den Boden bedecken. Auch diejenigen, die nur einen Balkon haben, können das Ganze unterstützen, indem sie zum Beispiel Insektenhotels einrichten.

Wir dürfen nicht mit dem Finger auf den anderen zeigen. Wir alle sind in gewisser Weise Mitverursacher und sind gefordert, mit guten Maßnahmen die Förderung der Artenvielfalt zu unterstützen. Mit Sicherheit haben wir von der CSU und auch die Staatsregierung nie eine abwartende Haltung eingenommen – das will ich in aller Deutlichkeit sagen –, sondern haben immer konstruktive Maßnahmen ergriffen.

(Florian von Brunn (SPD): Das hat noch keine Ergebnisse gezeitigt!)

Dass diese Anstrengungen weiter zu optimieren sind, wissen wir. In dem Sinne, dass wir uns damit auseinandersetzen, ist dieser Antrag interessant.

(Katharina Schulze (GRÜNE): Kein Antrag! Aktuelle Stunde!)

Sie können uns aber nicht vorwerfen, wir würden nur abwarten und nicht handeln. Wir sind beim Handeln auf dem besten Weg.

(Beifall bei der CSU)

Vierte Vizepräsidentin Ulrike Gote: Danke schön, Herr Dr. Hünnerkopf. – Der nächste Redner ist Herr Kollege von Brunn. Bitte schön, Herr von Brunn.

Florian von Brunn (SPD): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Die Natur auf unserem Planeten und damit unsere eigenen Lebensgrundlagen sind in Gefahr, und zwar durch ein Massenaussterben von Tieren und Pflanzen, ausgelöst durch unsere Art zu leben und zu wirtschaften. Der World Wildlife Fund hat in seinem Living Planet Report 2016 bei weltweit über 14.000 untersuchten Tierpopulationen einen Rückgang der Bestände um fast 60 % während der vergangenen 40 Jahre festgestellt. Die Zahl der Wirbeltiere auf der Erde ist seit 1970 um drei Fünftel gesunken. Schuld daran sind wir Menschen. Forscher gehen davon aus, dass die globale Aussterberate pro Jahr heute mindestens 1.000 Mal höher liegt als die natürliche Rate des Aussterbens.

Wer glaubt, dies sei nur ein Problem Asiens, Afrikas oder Südamerikas, der täuscht sich. Auch in Deutschland, auch in Bayern findet dieses Massenaussterben statt. Auch hier sägen wir an dem Ast, auf dem wir sitzen. Das zeigen die Daten aus dem Bayerischen Biodiversitätsprogramm, das die CSU-Staatsregierung selbst verabschiedet hat. Darin heißt es: Die Zahl der Arten, die vom Aussterben bedroht sind, wächst weiter, und das nicht nur in den Entwicklungsländern, sondern auch in Bayern: Von den Tieren, Pflanzen und Pilzen, die für die Rote Liste in Bayern untersucht wurden, sind über 40 % bedroht. – Und zwar, wie die Staatsregierung in diesem Programm wörtlich schreibt, "trotz aller Schutzmaßnahmen."

Nach diesen Daten der Staatsregierung hat Bayern bereits fast 6 % seiner Tierarten und 3,5 % seiner Pflanzenarten verloren – ein Stück Bayern, das für immer verlorengegangen ist. Inzwischen sind auch sogenannte Allerweltstierarten gefährdet, vom Feldhasen über den Laubfrosch bis hin zur Feldlerche. Es gibt Nachrichten, die uns aufhorchen lassen sollten: Inzwischen gibt es in der Großstadt Berlin mehr Nachtigallen als in ganz Bayern.

Im vergangenen Jahr hat die CSU-Staatsregierung selbst – selbst! – eingeräumt, wie groß das Problem ist. In der Antwort auf unsere Große Anfrage, die Interpellation der SPD-Fraktion zum Zustand der Natur in Bayern, heißt es: Der tiefgreifende Landschafts- und Nutzungswandel hat enorme Verluste an Biodiversität zur Folge. Es gebe zwar vereinzelte Erfolge, aber die eigenen Aktivitäten der Staatsregierung, so die Staatsregierung selbst, seien "nicht ausreichend", um die selbstgesteckten Ziele zu erreichen. Das war ehrlich, aber zugleich ein naturschutzpolitischer Offenbarungseid dieser Staatsregierung.

(Beifall bei der SPD)

Vielen Menschen, auch in Bayern, ist die Gefahr, in der wir schweben, erst durch das Insektensterben richtig bewusst geworden. Dabei geht es nicht nur um die Ergebnisse aus Nord- und Nordwestdeutschland, um die berühmte Krefelder Studie. Forscher der

Zoologischen Staatssammlung in München haben festgestellt, dass die bayerischen Schmetterlingsbestände in den letzten 50 Jahren im Durchschnitt um 90 % eingebrochen sind.

Die Folgen eines Insektenaussterbens wären verheerend; denn drei Viertel aller Nahrungspflanzen weltweit werden von Insekten bestäubt. Sterben Wildbienen und andere bestäubende Insekten wie Schmetterlinge und Hummeln, dann fehlen die Bestäuber für unsere landwirtschaftlichen Nutzpflanzen wie Äpfel, Kirschen, Pflaumen oder Tomaten. Bei den Wildpflanzen sind sogar 90 % auf diese Bestäubung angewiesen.

Insekten haben noch andere wichtige Rollen im Ökosystem, nicht nur als Bestäuber, sondern auch als Aas- oder Dungfresser und als Nahrungsquelle für andere Tiere. Sterben die Insekten, dann verhungern auch andere Tiere: Fische, Vögel, Fledermäuse und sogar Igel. – Eine Kettenreaktion, die sich immer weiter beschleunigt und an zerstörerischer Gewalt zunimmt.

Das Artensterben gefährdet die Landwirtschaft und damit unsere Ernährung, und es nimmt unseren Kindern Schönheiten der Natur und der Tier- und Pflanzenwelt, die sie nie mehr sehen werden. Das Artensterben wird aber auch unsere Gesundheit direkt betreffen. Zahlreiche Medikamente werden aus Pflanzen gewonnen. Die meisten Antibiotika gewinnen wir immer noch aus Pilzen.

Was sind die Ursachen dieses großen Sterbens? – In der Antwort auf die Große Anfrage der SPD hat die CSU-Staatsregierung den wichtigsten Verursacher klar benannt – nicht wir, sondern Sie waren es. Ich zitiere: "Der Nutzungswandel in der Landwirtschaft hat die Lebensgemeinschaften der offenen Kulturlandschaft verändert und an Arten und Individuen drastisch reduziert." Der Rückgang des überwiegenden Teils der gefährdeten Arten, der Rote-Liste-Arten – so die Staatsregierung wörtlich –, sei auf die intensive landwirtschaftliche Nutzung zurückzuführen. – Das haben Sie selbst aufgeschrieben. Es waren und sind also vor allem die Zerstörung von Lebensräumen durch

riesige Felder und Monokulturen, der Einsatz von Pestiziden und die Überdüngung mit Nitrat, die diese Schäden und Verluste unter Tieren und Pflanzen anrichten.

Die zweite große Ursache für das Artensterben ist die Erderhitzung, weil sich viele Tier- und Pflanzenarten an die starken Klimaveränderungen nicht schnell genug anpassen können. Dieses Problem wird sich natürlich mit einer zunehmenden Klimaveränderung und Erhitzung immer weiter verschärfen.

Dazu kommen weitere Probleme wie die Zerschneidung und Verkleinerung von Lebensräumen sowie die Isolation von Populationen.

Was zu tun ist, ist eigentlich klar. Die Agrarpolitik muss neu ausgerichtet werden. Was aber macht diese Staatsregierung unter Ministerpräsident Markus Söder? – Sie verkündet einen neuen Kurs: mehr – ich zitiere – landwirtschaftlich verträglichen Umwelt- und Naturschutz. Das muss man sich auf der Zunge zergehen lassen. Landwirtschaftlich verträglicher Umwelt- und Naturschutz – das ist nichts anderes als eine bewusst irreführende Beschreibung für Profit- und Lobbypolitik auf Kosten der Natur und zukünftiger Generationen.

(Beifall bei der SPD)

Sie wollen die dringend notwendige neue Düngeverordnung schon verwässern, bevor sie in Kraft getreten ist, und in Bayern nur ein bisschen umsetzen. Erst am letzten Freitag wurde Deutschland vom Europäischen Gerichtshof wegen Verstoßes gegen das Europäische Wasserrecht verurteilt. Ich frage mich schon: Interessiert Sie das überhaupt? Was der Ministerpräsident in seiner Regierungserklärung bisher für die Natur angekündigt hat, ist, ehrlich gesagt, lächerlich. Forschen ist gut, aber jetzt ist Zeit zu handeln. Mit einem Artenschutzzentrum in Augsburg ist noch keine Wildbiene und noch kein Vogel gerettet, aber man kann es natürlich im Beisein von CSU-Landtagsabgeordneten wunderbar einweihen.

(Beifall bei der SPD)

10 Millionen Euro wollen Sie dem Vertragsnaturschutz zusätzlich geben. Ich setze das zu anderen Wahlgeschenken ins Verhältnis. Mehr als 20 Millionen Euro Schweigegeld bekommen Balderschwang und Obermaiselstein für zehn Jahre Verzicht auf die rechtswidrige Skischaukel am Riedberger Horn geschenkt.

Wenn Sie das Artensterben wirklich stoppen wollen, brauchen wir eine ganz andere Politik; dann brauchen wir eine Politik, die sich an Umweltschutzziele und am Gemeinwohl orientiert, dann brauchen wir eine umweltverträgliche Landwirtschaft. Das bedeutet, dass wir die Agrarförderung so umbauen müssen, dass sich Umweltschutz in der Fläche für die Bauern wirklich lohnt. Barbara Hendricks hat dazu 2016 auf dem Deutschen Naturschutztag etwas sehr Richtiges gesagt – ich zitiere –:

Eine natur- und umweltverträgliche Landwirtschaft muss sich lohnen. Sie muss konkurrenzfähiger sein als eine Landwirtschaft, die Vögel, Schmetterlinge, Wildbienen, blütenreiches Grünland und natürliche Auen verschwinden lässt.

Wir brauchen also viel mehr Naturschutzflächen wie Blühstreifen und Hecken in der Landschaft. Wir müssen nicht nur Glyphosat und Neonicotinoide verbieten, sondern insgesamt den Pestizideinsatz in der Landwirtschaft drastisch reduzieren. Das Umweltbundesamt hat nachgewiesen, dass eine Reduzierung um bis zu 50 % ohne zu große Ertragseinbußen möglich ist.

Wir müssen endlich die Überdüngung stoppen und in Bayern Gewässerrandstreifen einführen. Und ja, wir brauchen einen dritten Nationalpark und mehr Naturschutzgebiete, die besser miteinander vernetzt sind. Wir müssen den Biotopverbund in Bayern ausbauen und schützen. Wir brauchen auch endlich eine wirksame Klimaschutzpolitik. Dazu gehört ein Klimaschutzgesetz für Bayern, das Sie im Landtag erst vor Kurzem abgelehnt haben. Dazu gehören auch die Aufhebung des Windkraftstopps in Bayern und ein Ende Ihrer Blockade in der Bundesregierung beim Ausbau von Windkraft und Photovoltaik und bei einer CO₂-Abgabe. Dazu gehört auch eine echte Verkehrswende

hin zu einem umweltfreundlichen und bezahlbaren öffentlichen Verkehr und zu emissionsfreiem Individualverkehr.

Ich weiß nicht, ob Sie dazu überhaupt in der Lage und bereit sind. Wir schon! Wir wollen eine fortschrittliche und nachhaltige Politik in Bayern, eine Politik für die Natur und für die Zukunft unserer Kinder.

(Beifall bei der SPD)

Vierte Vizepräsidentin Ulrike Gote: Danke schön, Herr Kollege von Brunn. – Als nächstem Redner erteile ich Herrn Zierer das Wort. Bitte schön, Herr Kollege Zierer.

Benno Zierer (FREIE WÄHLER): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Wahrscheinlich waren sich die Experten selten so einig wie in der Anhörung, die wir kürzlich im Umweltausschuss hatten. Das einhellige Urteil war: Um die biologische Vielfalt in Bayern ist es nicht gut bestellt, und es gibt dringenden Handlungsbedarf. Das war aber auch schon bekannt, bevor die Debatte geführt worden ist, nämlich durch die Untersuchungen, die in Krefeld gemacht worden sind. Sie waren zwar wissenschaftlich etwas umstritten, man hat aber auf dieses Problem hingewiesen.

Man muss sich auch nicht darüber streiten, wie viele Insekten vor 20 Jahren an der Windschutzscheibe geklebt haben und wie viele heute daran kleben. Das hängt auch mit dem Klima zusammen. Allerdings muss man sich den Artenschutzbericht oder zum Beispiel die Roten Listen ansehen. Diejenigen, die sie genau studiert haben, wissen, dass sich Bayern verändert hat.

Bei der Frage nach den Ursachen für den Rückgang der Artenvielfalt wurden drei Punkte am häufigsten genannt: intensive Landnutzung, Flächenverbrauch und das Fehlen von Kleinstrukturen in der Landschaft und in der Landwirtschaft. Leider Gottes wurde wenig darauf eingegangen, wie viel Freizeitverkehr wir in unserem Land haben.

An die 50 % des Verkehrs auf der Straße und in der Luft sind Freizeitverkehr. Die allgemeine unbegrenzte Mobilität leistet bestimmt auch noch ihren Beitrag dazu.

Man sollte aufpassen, nicht der Landwirtschaft allein den Schwarzen Peter zuzuschreiben. Jeder von uns, der in Bayern unterwegs ist, sollte darauf achten, in Zukunft ein umweltverträgliches Freizeitverhalten an den Tag zu legen. Man sollte nicht nur mit dem Finger auf andere zeigen, sondern auch selbst seinen Beitrag dazu leisten, also nicht nur sagen: Die anderen sind schuld, ich nicht.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Selbstverständlich muss es ein Ziel sein, durch Versuche in Ausbildung, Wissenschaft und Forschung den Pestizideinsatz in der Landwirtschaft zu verringern. Dazu brauchen wir Alternativen. Wir brauchen bessere Beratung in der Landwirtschaft. Wir brauchen mehr Anreize zum Vertragsnaturschutz und zur Teilnahme am KULAP. Wenn Bayern seine Biodiversitätsziele erreichen will, muss das Naturschutzprogramm eine zentrale Rolle spielen.

Wir sollten an dieser Stelle nicht eine Richtungsdebatte führen, ob wir beim Umweltschutz weiter auf Freiwilligkeit in der Landwirtschaft setzen können oder nicht, ob wir den Bauern mehr Vorschriften machen sollen oder ob wir sie auf dem Weg in die Zukunft mitnehmen sollen. Für uns FREIE WÄHLER ist klar, dass Naturschutz in der Kulturlandschaft nur gemeinsam mit den Landwirten, mit den Nutzern, mit der ganzen Bevölkerung geht. Extrem wichtig ist es, die Landwirte in dieses Boot zu holen und sie bei der Ausbildung, bei der Fort- und Weiterbildung mitzunehmen. Wir setzen allerdings bei diesem Weg nicht auf Gängelung, sondern auf ein großes Maß an Freiwilligkeit. Dies ist der Ansatz der FREIEN WÄHLER bei dieser Thematik.

Damit wir in Bayern unsere Diversitätsziele erreichen, müssen sechs Prozent der landwirtschaftlichen Fläche unter Vertragsnaturschutz. Zurzeit stehen wir bei circa 85.000 Hektar, also nicht ganz der Hälfte. Wir sollten es schaffen, diesen Wert zu verdoppeln. Dann haben wir mehr extensiv genutzte Flächen ohne Pestizideinsatz.

(Harry Scheuenstuhl (SPD): Die Natur darf doch kein Bittsteller sein, Mensch! Ihr macht die Natur zum Bittsteller!)

– Aufpassen! Wir sollten das miteinander schaffen, dann haben wir mehr artenreiche Wiesen, dann haben wir ein anderes Bild in der Landwirtschaft, dann haben wir ein Ziel vor Augen, das wir miteinander erreichen können, sollen und müssen. Die Mittel für den Vertragsnaturschutz sind im Haushalt erhöht worden. Das ist positiv. Endlich hat die Staatsregierung auch diejenigen finanziell gestärkt, die eine wichtige Vorarbeit leisten, damit Vertragsnaturschutzmaßnahmen greifen können, nämlich die Landschaftspflegeverbände und die Naturparks. Das war jahrelang eine Forderung der FREIEN WÄHLER. Jetzt ist sie zum Teil erfüllt, aber es geht immer noch mehr.

Wir müssen auf diesem Weg energisch vorwärts gehen; nur dann werden wir es schaffen, wieder ein Halten und vielleicht ein kleines Stück zurück zu erreichen, auch bei den Krankheiten der Tiere. Herr von Brunn hat die Hasen genannt. Die Hasenpest ist ein sehr schlimmes Ereignis. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Vierte Vizepräsidentin Ulrike Gote: Danke schön, Herr Kollege Zierer. – Die nächste Rednerin ist Frau Kollegin Schorer-Dremel. Bitte schön, Frau Schorer-Dremel.

Tanja Schorer-Dremel (CSU): Sehr geehrtes Präsidium, Hohes Haus, verehrte Gäste, meine sehr verehrten Damen und Herren! Bayern ist sich seiner Verantwortung für den Erhalt der natürlichen Lebensgrundlagen bewusst, und es handelt. Ich möchte im Folgenden ein paar Punkte des Aktionsprogramms zum Erhalt der bayerischen Artenvielfalt nennen. So beinhaltet dieses Programm unter anderem die Weiterführung des Artenhilfsprogramms für endemische und stark bedrohte Pflanzenarten. Endemische Arten wie Purpur-Grasnelke, Augsburger Steppengreiskraut und Bayerisches Federgras kommen weltweit nur in Bayern vor,

(Florian von Brunn (SPD): Was heißt denn endemisch?)

weshalb der Freistaat eine besondere Verantwortung für deren Erhaltung hat. Stark bedrohte Arten stehen ganz oben auf der Liste und brauchen gezielte Schutzmaßnahmen, um nicht auszusterben. Hierzu zählen wir zum Beispiel die Busch-Nelke, die Finger-Küchenschelle und das Bodensee-Vergissmeinnicht. Wir verstärken aber auch die direkten Schutzmaßnahmen für den Feldhamster, der in Ackergebieten um Würzburg, Schweinfurt und Aschaffenburg seine letzten Rückzugsgebiete hat. Der Arbeitskreis "Umwelt" der CSU-Landtagsfraktion hat sich erst vor Kurzem in Schwarzenau über dieses Programm informiert.

Die Umsetzung der Erhaltungsmaßnahmen für bedrohte Tierarten wie die Schmetterlingsarten Maivogel und Berghexe sind ebenfalls wichtige Bausteine. Ich glaube, wenn wir nicht nur theoretisch darüber sprechen, sondern schauen, was in der Fläche passiert, können wir im Obermorsbacher Tal zum Beispiel die Renaturierung für die Berghexe deutlich sehen, ein Förderprogramm, das auch vom Freistaat Bayern sehr unterstützt wird.

(Florian von Brunn (SPD): Das sind sehr viele Fremdwörter!)

Es gibt auch weitere Artenhilfsprogramme für den Gartenschläfer und auf Wiesen und Weiden am Boden brütende Vögel, zu denen Kiebitz, Uferschnepfe und der Große Brachvogel gehören.

Außerdem ist auch die Erfassung von Kernflächen der Artenvielfalt im bayerischen Alpenraum vorgesehen, um dort gezielte Schutzmaßnahmen einzuleiten. Auf diese Kernflächen werden sich dann künftig Erfassungen der biologischen Vielfalt und die Beobachtung von Veränderungen im Zuge des Klimawandels konzentrieren.

Ein ganz wichtiger Baustein ist auch die öffentliche Wahrnehmung, zum Beispiel im Rahmen von "BayernTourNatur", um die Menschen nebenbei darauf aufmerksam zu machen, welche wunderbare Umgebung sie haben; denn was ich kenne, das schätze ich auch, und was ich schätze, das kann ich auch schützen. So gibt es im Freistaat jede Menge Umweltschulen, wo man feststellen kann, dass man bei den Kleinen mit

Bildung und Artenkenntnis bereits den Schutzgedanken verankern kann. Ministerpräsident Dr. Markus Söder hat das Thema Umweltstationen in seiner Regierungserklärung erwähnt.

Ich denke, dass auch die Akzente in der Landwirtschaft, zum Beispiel bei den bayrischen Imkern, durch die flächendeckende Beratung und eine unabhängige Forschung unterstützt werden. Das sind wichtige Bausteine. Mit 1,2 Millionen Euro werden hier sehr viele Mittel investiert. Die Ergebnisse zeigen uns, dass die Anzahl der Imker auch weiterhin steigt.

Ein besonderer Punkt ist für mich die Wildlebensraumberatung in Bayern, die im Jahr 2015 eingeführt worden ist. Das Ziel der Wildlebensraumberatung ist die Förderung der biologischen Vielfalt in der Agrarlandschaft durch fachpraktische Beratung, zum Beispiel von Landwirten, Jägern, Jagdgenossen, Imkern und Gemeindevertretern. Wenn man nicht nur im Hohen Hause theoretisch spricht, sondern rausgeht und sich mit den Wildlebensraumberatern unterhält, wie erst vor Kurzem am Tag des offenen Hofes, so sieht man, was für eine phantastische Arbeit beim Artenschutz geleistet wird. An dieser Stelle möchte ich diesen Menschen ein großes Kompliment aussprechen.

(Beifall bei der CSU – Harry Scheuenstuhl (SPD): Ohne Erfolge!)

– Der Erfolg ist immer nur das, was Sie gerne sehen wollen.

(Harry Scheuenstuhl (SPD): Sie haben doch das Ministerium befragt! Lesen Sie doch einmal Ihren eigenen Bericht!)

Für mich ist ganz entscheidend, dass plötzlich alles ganz anders ist, wenn ich aus diesem Hohen Haus hinausgehe. Da wird von der SPD immer schwarzgemalt.

Besonders möchte ich die Stärkung der Naturparke hervorheben.

(Unruhe – Glocke der Präsidentin)

Mit unseren 19 Naturparks und den 61 Landschaftspflegeverbänden wird auch massiv für den Artenschutz gearbeitet. Es wird in die Fläche und vor Ort investiert. Wesentlich sinnvoller ist es, flächendeckend etwas auszubringen, als punktuell das eine oder andere Schutzgebiet auszuweisen.

(Beifall bei der CSU – Widerspruch bei der SPD – Harry Scheuenstuhl (SPD): Ein Armutszeugnis, was Sie hier abgeben!)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir handeln, wir arbeiten. Die Aufregung der SPD zeigt mir, dass sie ungern auf die Wahrheit hingewiesen wird.

(Beifall bei der CSU)

Vierte Vizepräsidentin Ulrike Gote: Vielen Dank, Frau Schorer-Dremel. – Sobald wieder Ruhe eingekehrt ist, erteile ich Herrn Kollegen Beißwenger das Wort. Bitte schön, Herr Kollege Beißwenger.

Eric Beißwenger (CSU): Sehr geehrtes Präsidium, liebe Kollegen! Ich glaube, es ist unbestritten, dass ein Problem existiert. Wie es zu dem Problem gekommen ist, ist noch nicht restlos erforscht. Der Klimawandel wird mit Sicherheit eine Rolle spielen, aber natürlich – das sage ich ganz bewusst – auch der Mensch. Wir alle wissen, dass zum Beispiel extensiv genutzte Wiesen eine größere Artenvielfalt als ein Acker haben. Beim Acker findet sich die Artenvielfalt quasi zwischen dem Ackerboden. Bei Wiesen ist sie auf der Wiese selbst. Dieses Wissen ist das, was uns verbindet. Der Unterschied ist, dass Sie eine Politik der Verbindlichkeit, der Anordnung und wir eine Politik der Freiwilligkeit wollen.

(Beifall bei der CSU – Florian von Brunn (SPD): Der Unverbindlichkeit!)

Deshalb sage ich ganz bewusst: Unsere Biodiversitätsstrategie und der Vertragsnaturschutz nutzen sehr wohl.

Herr Kollege Hartmann, Sie werfen uns Klientelpolitik vor. Wir verwahren uns jedoch dagegen, der Landwirtschaft die Alleinschuld zu geben. Landwirt ist ein Ausbildungsberuf. Im Gegensatz zu manchen Hobby- oder selbsternannten Umweltschützern haben die Landwirte eine Ausbildung zu absolvieren, bei der mittlerweile sehr viel Wert auf den Naturschutz gelegt wird. Das möchte ich hier einmal betonen.

Sie sprechen von einer Verschlechterung in jeder Hinsicht. Ich sage Ihnen: Es gibt Probleme, aber auch positive Entwicklungen, vielleicht sogar beides auf einmal. Wir haben gelungene Artenschutzprojekte, die anderweitig Probleme bereiten, Stichwort Biber. Wir haben andere gelungene Artenschutzprojekte, beispielsweise für den Otter, mit denen wir weitere Artenschutzprojekte bekommen werden, Stichwort Muschelarten. Wir haben Artenschutzprojekte, bei denen wir noch gar nicht wissen, was dabei herauskommen wird, Stichwort Wolf. Ich sage: Der Wolf stellt ein Problem für die Artenvielfalt dar.

(Beifall bei der CSU)

Wenn die Bergweiden nicht mehr genutzt werden, wird die Artenvielfalt massiv zurückgehen. Wir wissen, dass die Landwirtschaft multifunktional ist.

(Harry Scheuenstuhl (SPD): Ist der Wolf für das Insektensterben verantwortlich?)

– Lieber Kollege, unterbrechen Sie mich doch bitte nicht, sonst müssen Sie Überstunden aufschreiben und ausrechnen. Das wird Ihnen wieder sehr schwerfallen.

Wir haben eine abwechslungsreiche, naturnahe Kulturlandschaft, keine Natur, darauf lege ich Wert. Die ist hier wesentlich besser als in anderen Bundesländern.

(Zuruf des Abgeordneten Florian von Brunn (SPD))

Die Vereinheitlichung vieler Flächen findet vor allem in anderen Bundesländern statt, aber noch nicht bei uns, mit unseren familiär geprägten bäuerlichen Betrieben.

Der Kollege Hartmann hat vorhin als Märchenonkel gestartet, was ich eigentlich sehr sympathisch finde. Er hat gefragt, was wir getan haben. Ich will Ihnen ein Beispiel nennen, was wir in unserem Umfeld tun; der Kollege Uli Leiner wird es bestätigen können. In Strausbergmoos hat Umweltminister Huber eine Begehung mit uns gemacht. Wir haben gesehen, wie die Flächen renaturiert und vernässt wurden.

Wichtig ist aber auch, was wir persönlich tun. Ich zum Beispiel betreibe einen Biohof und mähe die Bergwiesen, die Moor- und Streuwiesen. Ich weiß nicht, was Sie persönlich tun.

(Florian von Brunn (SPD): Sie mähen das selber?)

Um noch einmal auf den Märchenonkel zurückzukommen: Ich hoffe, dass das Artensterben gestoppt wird.

(Zuruf des Abgeordneten Ludwig Hartmann (GRÜNE))

Ich hoffe, dass es genauso endet wie das, was vor circa 30 Jahren von den GRÜNEN prognostiziert wurde, nämlich das Waldsterben. Ich hoffe, dass das Artensterben niemals eintritt.

(Beifall bei der CSU – Zurufe von den GRÜNEN)

Vierte Vizepräsidentin Ulrike Gote: Vielen Dank, Herr Kollege Beißwenger. – Nun erteile ich für die Staatsregierung Herrn Staatsminister Dr. Huber das Wort. Bitte schön, Herr Huber.

Staatsminister Dr. Marcel Huber (Umwelt und Verbraucherschutz): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrtes Hohes Haus! Die Beiträge, Frau Präsidentin, haben diese Aktuelle Stunde und dieses Hohe Haus zwar belebt, ob das aber zum Ansehen des Parlaments beigetragen hat, da habe ich meine Zweifel.

(Florian von Brunn (SPD): Das gilt für die Beiträge der CSU-Fraktion, da gebe ich Ihnen recht!)

– So geht es hier zu; man kommt noch nicht einmal zum zweiten Satz, dann wird man schon total niedergeschrien.

(Zurufe von der SPD und den GRÜNEN)

Wer hier der Staatsregierung Hochmut und Naivität vorwirft, trägt nicht zum Ansehen dieses Hohen Hauses bei. Ich würde eigentlich ganz gern über dieses sehr ernste Thema vernünftig und auf fachlicher Ebene sprechen.

Hier kann ich mit einem Konsens anfangen. Wir haben Konsens über den Ist-Zustand und auch über das Ziel. Wir sind uns absolut einig: Die Artenvielfalt ist in Gefahr. Das ist besorgniserregend, und wir müssen alles tun, um dem entschieden entgegenzutreten.

Wir müssen aber auch zugeben, dass das Ganze nicht allein eine Sache der Bayerischen Staatsregierung ist, sondern dass es sich um ein länderübergreifendes Thema handelt. Herr von Brunn, Sie haben den globalen Aspekt angesprochen. Hier wird so getan, als wäre das ein Defizit der Bayerischen Staatsregierung.

(Florian von Brunn (SPD): Auch, habe ich gesagt! Auch!)

Wir können nur länderübergreifend vorgehen; wir können das nur als Querschnittsaufgabe angehen. Wir brauchen ein ganzheitliches Vorgehen, das die Bundes- und Europaebene mit einschließt.

So müssen auf Bundesebene die richtigen Rahmenbedingungen gesetzt werden. Sie haben gerade selber davon gesprochen: Das Problem des Nitrats im Grundwasser ist über eine Bundes-Düngeverordnung zu regeln. Ebenso muss das Thema Bienen zentral gelöst werden, was den Einsatz chemischer Substanzen anbelangt.

Wenn Sie davon sprechen, dass man die Landwirtschaft in eine andere Richtung drängen wolle, dann muss auch das in Form einer gemeinsamen Agrarpolitik geschehen. Das ist eine Entscheidung Europas, wie die Dinge gewichtet werden. Unser Ziel ist es, dass wir den Artenschutz auf der einen Seite und den Erhalt unserer kleinstrukturierten Landwirtschaft auf der anderen Seite gleichermaßen hinbekommen.

Um dies zu erreichen, ergreifen wir auf beiden Ebenen das Wort. Vor 14 Tagen fand eine Sitzung der Umweltminister der Bundesrepublik Deutschland statt, der ich beiwohnen durfte. Ich kann berichten: Die Kolleginnen und Kollegen von Rot und Grün, die als Umweltminister mit dabei waren, waren mit mir in Bezug auf die Maßnahmen, die im Zusammenhang mit dem Insektensterben zu ergreifen sind, absolut einig.

(Florian von Brunn (SPD): Dann fangen Sie an in Bayern!)

Da gab es keine große Streiterei.

Ihre Behauptungen, mit denen Sie die Leute hier in Bayern hinters Licht führen wollen – wir sollten handeln und nicht bloß warten – und die den Eindruck erwecken, in Bayern passiert ja nichts, sind nicht nur falsch, sondern damit diskreditieren Sie nicht nur die Regierungspartei, was Ihr eigentliches Ziel ist, sondern Sie diskreditieren damit auch das Engagement Tausender ehren- und hauptamtlicher Naturschützer.

(Beifall bei der CSU – Florian von Brunn (SPD): Ach, herrje!)

Ich darf Ihnen ein Beispiel nennen. Im Juli werde ich den Bayerischen Biodiversitätspreis 2018 verleihen. Ich lade Sie heute schon ein: Kommen Sie, und hören Sie sich an, was die Leute mit großem Einsatz und vollem Herzblut für den Erhalt der Artenvielfalt leisten.

(Zurufe von der SPD)

– Ja, ja. – Man kann das wirklich nur insgesamt betrachten; das staatliche Handeln auf der einen Seite und das private Handeln eines Ehrenamtlers auf der anderen Seite können Sie nicht trennen.

Nächste Woche darf ich in Passau an der Kleinen Ohe dabei sein und zusehen, wie junge Flussperlmuscheln ausgesetzt werden. Darum kümmert sich eine Trägergemeinschaft aus dem Landschaftspflegeverband. Daran sind der Staat, die Kommune und die Landwirtschaft beteiligt; drei Landkreise wirken mit, auch die Stadt Passau.

(Florian von Brunn (SPD): Besser wäre es, wenn Sie in der Zeit eine Pestizidverordnung erarbeiten würden, Herr Minister!)

Hinter jedem dieser Träger stehen Ehrenamtler. Wieso wollen Sie das jetzt auseinanderdividieren nach dem Motto: Das macht der Staat falsch und die Ehrenamtler machen es richtig? Das geht nur gemeinsam.

(Beifall bei der CSU – Florian von Brunn (SPD): Sie machen Symbolpolitik!)

Ich nenne Ihnen noch ein Beispiel. Nächste Woche darf ich ein Beweidungsprojekt in meinem Heimatort besuchen: 20 Jahre Beweidungsprojekt.

(Florian von Brunn (SPD): Nur Symbolpolitik!)

Ich kenne die Leute vom BUND Naturschutz, die das damals gemacht haben und die das heute noch betreiben. Das sind leidenschaftliche Kämpfer, die gerne auch staatliches Fördergeld in Anspruch genommen haben, weil alle beseelt sind von der Rettung der Artenvielfalt und des Artenschutzes.

(Beifall bei der CSU)

In Wahrheit ist es so: Hier in Bayern packen viele Menschen an:

(Florian von Brunn (SPD): Außer der CSU!)

Viele Privatpersonen und Ehrenamtler, bis hin zur Bayerischen Staatsregierung, die ihre Anstrengungen in dieser Hinsicht noch einmal richtig intensiviert hat. Wir wollen die Trendwende beim Artensterben. Wir wollen alles tun, um den Dominoeffekt in der Nahrungskette zu verhindern.

(Florian von Brunn (SPD): Das hat Markus Söder schon 2011 gesagt, noch als Umweltminister! Und was ist passiert?)

– Ich will Ihnen dafür gern einige Beispiele nennen. Wenn Sie das vorab alles schon bewerten, ist das Ihre Sache. Ich bin jedenfalls hier, um die Dinge herauszustellen, die erkennen lassen, dass wir kontinuierlich und verantwortungsvoll daran arbeiten.

(Florian von Brunn (SPD): Wir warten auf die Trendwende!)

Erstes Beispiel: das Artenschutzzentrum in Augsburg. Das ist für Sie völlig überflüssig, weil Sie ja wissen, woher das Artensterben kommt: Das ist die konventionelle Landwirtschaft, und damit ist das Feindbild klar.

(Florian von Brunn (SPD): Das haben Sie doch selbst aufgeschrieben!)

Da braucht man nicht groß zu forschen. – Ich aber sage: Wir müssen sehr genau hinschauen, woher das kommt.

(Beifall bei der CSU)

Aus diesem Grunde errichten wir ein Elitezentrum für Artenvielfalt. Wir wollen nicht mal schnell aus politischem Gusto auf den einen oder anderen einhauen, sondern wir wollen flächendeckend alle Forschungsergebnisse zusammenführen.

(Florian von Brunn (SPD): Das ist schon abgefeimt, was Sie hier machen!)

Das ist eine 360-Grad-Analyse, die alle Parameter berücksichtigt.

(Florian von Brunn (SPD): Forschen, bis die letzte Art gestorben ist!)

Ganz nebenbei gesagt, Kollege Magerl, das wird uns auch weiterbringen, was die landesweite Biotopkartierung angeht.

Natürlich gehört zu dieser Theorie, die die Voraussetzung für vernünftiges, gezieltes Handeln ist, auch die Praxis. Wir haben mit Artenschutzprogrammen, mit ganz konkreten Artenhilfsprogrammen schöne Erfolge. Ich nenne hier die Große Hufeisennase oder andere Fledermausarten, die Zwerglibelle, die Wiesenweihe, Apollofalter, Storch, Falke, Uhu. Wir verzeichnen hier große Erfolge. Arten, die schon auf der Roten Liste standen, stehen nun nicht mehr darauf.

In den nächsten fünf Jahren werden wir 25 neue Arten – –

(Florian von Brunn (SPD): Was ist mit dem Kiebitz?)

– Solange Sie reden, können Sie nicht verstehen, was ich Ihnen sage. Aber das ist Ihnen ja wurscht.

(Beifall bei der CSU – Zuruf des Abgeordneten Harry Scheuenstuhl (SPD))

– Ich kann nichts dafür, dass Sie heute nicht reden durften. Das können Sie aber nicht kompensieren, indem Sie jetzt dauernd reinschreien, Mensch!

(Beifall bei der CSU)

Wir starten 25 neue Artenhilfsprogramme, und zwar für Schmetterlinge, für holzwohnende Käfer, für Moorlibellen – das ist 25 Mal ganz konkreter, praktischer Artenschutz. Damit zeigen wir, dass wir handeln. Sie jedoch warten, bis Sie wieder ein Haar in der Suppe gefunden haben, um uns das Ganze dann wieder um die Ohren zu hauen.

(Florian von Brunn (SPD): Also, Sie bezeichnen das als Haar in der Suppe?)

Dieses Artenschutzzentrum wird nicht irgendeine Alibi-Minibehörde werden. Hier werden sich 50 hoch qualifizierte Experten mit diesem Zukunftsthema befassen. Hierfür

investieren wir zunächst 10 Millionen Euro. Damit werden wir eine neue Qualität fachfundierter bayerischer Artenschutzpolitik erhalten.

(Florian von Brunn (SPD): Ich freue mich schon auf die Einweihung!)

– Ja, darauf freue ich mich auch schon.– Auch die Idee des Artenschutzes sowie das Erleben der Natur – Kollegin Schorer-Dremel hat es gerade gesagt –: Nur, wenn man tatsächlich verstanden hat, dass etwas wertvoll ist, ist man auch bereit, es selbst zu schützen. Wir wollen deswegen in neuen Zentren in der Rhön, im Spessart, an der Donau, im Oberallgäu und an der Donauenge in Kelheim die Menschen die Natur erleben und sie ihnen gleichzeitig erklären lassen. Wir werden dort überall auch wesentliche Beiträge zum Artenschutz leisten. Alle diese Vorhaben sind mit Geld und Personal ausgestattet und werden uns weiterbringen.

Ein zweites Beispiel ist der Blühpakt Bayern. Es wird gesagt, schuld am Artensterben seien die Landwirte mit ihren Ackergiften – das ist ein super Begriff, ein typisches Kampfwort, mit dem Sie versuchen, die hoch entwickelte Landwirtschaft zu diskreditieren. Dieser Blühpakt dient allerdings dazu, diejenigen, die irgendwie einen Beitrag leisten können, zusammenzuführen, und das sind viele.

(Zuruf des Abgeordneten Florian von Brunn (SPD))

– Herr Präsident, das ist ein Zwiegespräch zwischen dem Herrn da vorne und mir.

(Beifall und Heiterkeit bei der CSU)

Ich versuche jetzt, an Ihnen vorbei meinen Sachvortrag fortzusetzen.

Wir wollen in dem Blühpakt die Wissenschaft, die Naturschützer, die Wirtschaft, viele weitere Gruppen und eigentlich auch jeden Bürger mitnehmen, um ein breites Bündnis gegen das Insektensterben zu schaffen. Wir wollen darüber informieren, wie jeder Einzelne in seinem Garten oder auf seinem Balkon, wie die Betriebe, wie der Staat an seinen Straßen, wie die Kommunen in ihren Einrichtungen und natürlich auch wie die

Landwirte dazu ihren Beitrag leisten können. Wir werden deswegen die Landschaftspflegeverbände in Bayern im Rahmen dieser Initiative mit 3 Millionen Euro zusätzlich ausstatten.

Der Vertragsnaturschutz ist ebenfalls ein Erfolgsmodell sondergleichen und erhält noch einmal 10 Millionen Euro mehr; auch das wurde bereits angesprochen. Damit werden wir die Lebensräume bedrohter Pflanzen und Tiere abermals deutlich ausweiten.

In Deutschland praktiziert das keiner, aber für Bayern ist es typisch: Das Prinzip Freiwilligkeit funktioniert.

(Florian von Brunn (SPD): Aber Herr Huber, glauben Sie das selber?)

Wir haben inzwischen über 90.000 Hektar unter Vertragsnaturschutz, 2019 werden es 100.000 Hektar sein, und bis 2030 wollen wir auf 200.000 Hektar kommen. Es ist ein wesentliches Element, diese Dinge im Konsens mit den Nutzern tatsächlich umzusetzen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, Artenschutz bleibt ein zentrales Thema und ein wichtiger Punkt, an dem wir arbeiten müssen. Ich denke aber, mit den wenigen Beispielen, die ich gegeben habe, belegen zu können: In keinem anderen Bundesland werden größere Anstrengungen unternommen, und ich lade alle Fraktionen ein, sich mit ihren Vorschlägen einzubringen. Diese großen Herausforderungen

(Zuruf von den GRÜNEN)

werden wir nur gemeinsam bewältigen – Staat, Ehrenamtliche, Landnutzer und Naturschützer. Nur so sind wir in der Lage, diese Herausforderung zu meistern. Mit polarisierender Parteipolitik wird das nicht gelingen. – Vielen Dank fürs Zuhören.

(Beifall bei der CSU – Zuruf des Abgeordneten Florian von Brunn (SPD))

Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet: Danke schön, Herr Staatsminister. – Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Damit ist die Aktuelle Stunde beendet.

(Ludwig Hartmann (GRÜNE): Wir haben doch noch Redezeit bekommen! – Unruhe bei den GRÜNEN und den FREIEN WÄHLERN)

Wenn Sie sich beruhigt haben, können wir weitermachen.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 2 – –

(Zurufe von den GRÜNEN)

Der Herr Staatsminister hat um fünf Minuten überzogen, werde ich gerade informiert.

(Unruhe – Zuruf des Staatsministers Dr. Marcel Huber)

Mein Monitor hat das nicht angezeigt.

(Anhaltende Unruhe)

Dann ziehen wir eine Minute ab. – Gibt es noch weitere Wortmeldungen?

(Jürgen Mistol (GRÜNE): Christian Magerl!)

– Der Herr Kollege Magerl.

(Unruhe)

– Ich weise vorsorglich darauf hin, dass jede Fraktion sich melden kann. – Bitte schön.

Dr. Christian Magerl (GRÜNE): Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte noch einmal einiges zurechtrücken. Zu Ihrer Einladung, wir sollten uns mit Vorschlägen einbringen: Ich bin seit 27 Jahren in diesem Hohen Haus und könnte eine lange Liste meiner Vorschläge im Bereich Artenschutz zusammenschreiben, die ich hier eingebracht habe und die fast unisono immer und immer wieder von der CSU abgelehnt wurden.

(Beifall bei den GRÜNEN – Zurufe von der CSU)

Sie bringen überhaupt keine Vorschläge in diesem Zusammenhang. Ich sage es noch einmal: Wenn ich mir den Zustand der Arten in Bayern ansehe, stelle ich fest, es ist für einen sehr großen Teil der Arten dramatisch, wie die Entwicklung in den letzten 40 Jahren gelaufen ist. Sie können hier als Vorrednerinnen und Vorredner gesundbeten, was Sie wollen: Es ist nach wie vor schlecht. Daran ist nicht zu rütteln, das ist so.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Ich kann über sechs Legislaturperioden zurückblickend sagen: Sie haben sich hier – auf gut Deutsch gesagt – kein Bein ausgerissen. Sie haben eine miserable Leistungsbilanz, was den Artenschutz in Bayern anbelangt.

(Zuruf von der CSU)

– Doch, das ist so. – Es hilft auch nicht zu sagen, in anderen Bundesländern sehe es auch nicht besser aus. Wir sind hier bayerische Landtagsabgeordnete und haben dafür zu sorgen, dass der Zustand der Arten in Bayern gut ist.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Ich möchte auf den Punkt zu sprechen kommen, bei dem es am meisten hakt: Wir können schöne Programme auflegen – Artenhilfsprogramme –, und wir können das KULAP noch ein wenig verbessern. Wir können auch Vertragsnaturschutz machen. Wir brauchen aber Personal, und zwar in der Fläche. Sie verweigern jedoch regelmäßig seit vielen, vielen Jahren die Zustimmung, dass wir das Personal zum Beispiel in den unteren und in den höheren Naturschutzbehörden aufstocken. Wenn Sie aber niemanden in der Fläche haben, helfen Ihnen die ganzen Programme überhaupt nicht!

(Beifall bei den GRÜNEN)

Die Anhörung im Umweltausschuss hat klar gezeigt, dieser Punkt wird auch von den Experten so gesehen. Sie haben nämlich gesagt: Wenn wir hier nicht jemanden in der

Umsetzung draußen vor Ort haben, helfen in München geschriebene Programme so gut wie gar nicht.

Ich möchte die Artenhilfsprogramme in Bayern nicht kleinreden. Ich bin jetzt seit 1973 und somit sei 45 Jahren als ornithologischer Kartierer in der Fläche unterwegs und habe bei einigen Arten gesehen, was diese Programme gebracht haben. Leider Gottes sind sie bei den 80.000 Arten, die wir in Bayern haben, ein Tropfen auf dem heißen Stein. Sie helfen nur einigen wenigen Arten, und zwar – auch das war ein Ergebnis der Anhörung – den attraktiven Arten. Es gibt praktisch kein Artenhilfsprogramm für unscheinbare Arten.

Herr Prof. Haszprunar sagte, dass wir eigentlich Programme für die kleinen hässlichen Schwarzen bräuchten – die Käfer, die Spinnen, die Milben oder die Asseln. Sie sind genauso wichtig für unseren Naturhaushalt wie der Weißstorch, dem wir gut auf die Beine geholfen haben, oder wie die Wiesenweihe. Hier hapert es aber noch gewaltig, vor allem wenn wir nicht mehr Mittel für das Personal bewilligt bekommen. Sie als CSU-Fraktion sind aber nicht einmal bereit, dem Kabinett zu folgen, das acht Stellen vorgeschlagen hat, die Sie wieder auf Eis gelegt haben. Nach meiner Erinnerung war es ein einmaliger Vorgang, dass ein Kabinettsbeschluss von der CSU kassiert wurde. Sie sollten hier einmal bekennen, warum Sie das machen!

(Beifall bei den GRÜNEN)

Sie hatten das Arten- und Biotopschutzprogramm genannt. Manche Landkreise müssen noch mit dem Originalprogramm arbeiten, das fast 30 Jahre alt ist. Dort ist in manchen ABSP-Programmen noch nicht einmal die FFH-Richtlinie eingearbeitet. Sie sind in der Vergangenheit auch hier nicht bereit gewesen, unseren Anträgen zu folgen und mehr Geldmittel zur Verfügung zu stellen, um diese Programme auf den neuesten Stand zu bringen. Diese Programme sind nach dem Bayerischen Naturschutzgesetz die Grundlage für den Biotopverbund. Sie arbeiten aber mit Uraltunterlagen im Bereich

Biotopverbund und wundern sich dann, wenn das nicht hinhaut und die Artenvielfalt bei uns in Bayern ein ums andere Mal den Bach hinuntergeht.

Möglicherweise wird das meine letzte Rede zum Artenschutz hier sein; ich kann Ihnen aber nur eines ins Stammbuch schreiben: Sechs, setzen!

(Anhaltender Beifall bei den GRÜNEN – Beifall bei der SPD)

Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet: Danke schön, Herr Kollege. – Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Damit ist die Aktuelle Stunde beendet.